

# APOLOGETISCHE BLÄTTER

Mitteilungen des Apologetischen Instituts des Schweizerischen katholischen Volksvereins

Postcheck-Konto VIII 27842

Zürich / Hirschengraben 86

Preis vierteljährlich Fr.3.- Erscheint wöchentlich im Umfang v.ca.10 Seiten  
Nachdruck mit Quellenangabe gestattet

Nr. 26

22. Juli 1939

3. Jahrgang

## I n h a l t

### 1. Sozialistische Gewerkschaften

---

- a) Der Schweizerische Gewerkschaftsbund . . . . . S. 1  
b) 4. Internationale Arbeiter-Bildungskonferenz . . . . . S. 4

### 2. Russisch-orthodoxe Kirche

---

- Das Konzil der "Russischen Kirche ausserhalb der Grenzen"  
in Karlowtzy (Jugoslawien) vom 10.-23.Aug.1938 . . . . . S. 6

### 3. Protestantismus in der Schweiz

---

- Sammlung oder Vereinsamung des "Schweizerischen Vereins für  
freies Christentum" ? . . . . . S. 7  
( I. Die neue Einheit, II. Die Gründe der Vereinigung S.7,  
III. Der Wandel der Zeiten S.8).

### 1. Sozialistische Gewerkschaften .

---

In der letzten Nummer der "Apologetischen Blätter" (Nr.25 vom 15.Juli) haben wir über den Internationalen Gewerkschaftskongress vom 5.bis 8. Juli in Zürich berichtet. Heute bringen wir anlässlich dieses Kongresses zuerst einen Bericht über den "Schweizerischen Gewerkschaftsbund" und dann einen über die "4. Internationale Arbeiterbildungskonferenz", die im Anschluss an den Kongress am 10. und 11. Juli in Zürich tagte.

#### a) Der Schweizerische Gewerkschaftsbund .

Ueber den Schweiz. Gewerkschaftsbund gibt es eine "Denkschrift zum 50jährigen Jubiläum" (1880-1930), herausgegeben von Friedrich Heeb. Neueren Datums (nach 1930) sind Geschichten von Einzelverbänden des Schweizerischen

Gewerkschaftsbundes. In unserem Zusammenhang interessieren vor allem die heutige Stärke dieses sozialistischen Gewerkschaftsbundes in der Schweiz und sein Einfluss in bestimmten Berufen, den Kantonen und den Gemeinden. Wir können diese Übersicht nach einem Artikel im Juliheft 1939 der "Gewerkschaftlichen Rundschau für die Schweiz" zusammenstellen. Max Weber, von dem der Artikel stammt, teilt mir, dass Ende Dezember 1938 die 16 Gewerkschaftsverbände, die dem Schweiz. Gewerkschaftsbund angeschlossen sind, 225,530 Mitglieder zählten. Der Mitgliederbestand ist seit 1936 um mehr als 7000 gestiegen, der Mitgliederverlust der vorangegangenen Krisenjahre ist zum Teil wieder ausgeglichen. Anfang Mai 1939 hat ausserdem der Schweiz. Metzger- und Wursterverband mit einem Mitgliederbestand von 2368 seinen Beitritt zum Schweiz. Gewerkschaftsbund beschlossen. Damit steigt dessen Mitgliederzahl auf 227,898.

Die Mitgliederzahlen der einzelnen Gewerkschaftsverbände und die Veränderung gegenüber dem Vorjahr (in Klammern) betragen bei den

Bau- und Holzarbeitern	43,238	(plus 715)	Bekleidungs-u. Ausrüstungs-	
Buchbinder	1,715	(plus 84)	industriearbeiter	2,833 (pl. 237)
Eisenbahner	32,320	(minus 562)		
Handels-, Transport-u. Lebensmittelarbeiter	24,402	(pl. 359)	Hutarbeiter	276 (pl. 2)
Lithographen	1,698	(plus 19)		
Metall-u. Uhrenarbeiter	68,322	(pl. 2660)	Pers. öffentl. Dienste	19,089 (min. 113)
Postbeamte	3,861	(plus 30)	Stickerpersonal	1,042 (min. 65)
Post-, Telephon-u. Telegraphenangestellte	8,553	(plus 68)	Telephon-u. Telegraphenbeamte	1,843 (plus 36)
Textil- u. Fabrikarbeiter	7,678	(min. 397)	Textilheimarbeiter	1,379 (min. 51)
Typographen	7,281	(plus 127)		

Der Gesamtmitgliederbestand des Gewerkschaftsbundes verteilt sich in folgender Weise auf die Kantone (die Veränderung 1937/38 in Klammer).

Bern	50,879	(plus 567)	Graubünden	3,768	(minus 300)
Zürich	47,586	(plus 975)	Schaffhausen	2,720	(plus 244)
Aargau	15,911	(plus 488)	Appenzell A.-Rh.	2,607	(minus 26)
Baselstadt	13,521	(plus 554)	Wallis	2,397	(minus 153)
Waadt	13,363	(minus 70)	Freiburg	1,822	(plus 67)
Neuenburg	13,266	(plus 59)	Baselland	1,157	(plus 19)
St. Gallen	12,012	(min. 224)	Schwyz	1,065	(plus 119)
Genf	11,279	(minus 46)	Zug	977	(minus 14)
Solothurn	9,280	(plus 172)	Glarus	689	(plus 198)
Tessin	7,537	(plus 991)	Uri	545	(minus 78)
Thurgau	5,327	(min. 24)	Appenzell I.-Rh.	227	(plus 13)
Luzern	5,262	(plus 18)	Nidwalden	57	(plus 1)

Den grössten Sprung nach vorwärts machte im letzten Jahre der Kanton Tessin mit einem Mitgliederzuwachs von nahezu 1000, der zum grössten Teil den Bau- und Holzarbeitern zu verdanken ist. Die zweitgrösste Zunahme meldet der Kanton Zürich, der seinem alten "Rivalen" Bern etwas näher gekommen ist, obwohl auch die Berner ihre Stellung noch mehr festigen konnten. Eine schöne Zunahme verzeichnet Basel-Stadt, das nach mehrjährigem Rückgang endlich wieder etwas aufholte. Auch im Aargau hat die Gewerkschaftsbewegung weitere Fortschritte gemacht. Eine Zunahme verzeichnen ferner Schaffhausen und Solothurn, sodann der Kanton Glarus, der dank einem energischen Vorstoss der Metallarbeiter seinen Bestand gleich um 40 % vermehrt und damit den Kanton Zug überholt hat. Schwyz hat seinen Bestand ebenfalls ansehnlich vermehrt; es überschreitet die Tausendergrenze wieder und setzt seinen Nachbar Zug um einen Rang zurück. Den grössten Mitgliederrückgang finden wir im Kanton Graubünden, wo die Bau- und Holzarbeiter nach mehrjährigem Vormarsch wieder einen Teil des gewonnenen Terrains verloren haben. St. Gallen bekam natürlich die Wirkungen der Textilkrise zu spüren. Ferner bröckelte der Mitgliederbestand auch in den

Kantone Wallis, Waadt und Genf ab.

Gemeinden mit über 1000 Gewerkschaftsmitgliedern (die Veränderung 1937/38 in Klammer)

Zürich	29,632	(minus 769)	Lugano	2,343	(plus 341)
Bern	19,313	(plus 51)	Chur	2,336	(minus 347)
Basel	13,521	(plus 554)	St. Imier	1,999	(minus 12)
Genf	11,078	(minus 58)	Arbon	1,877	(plus 51)
Biel	9,594	(plus 34)	Grenchen	1,824	(plus 8)
Winterthur	7,950	(plus 253)	Langenthal	1,704	(plus 32)
Lausanne	7,812	(plus 45)	Rorschach	1,379	(minus 6)
La Chaux-de-Fonds	6,701	(plus 57)	Zofingen	1,316	(plus 68)
St. Gallen	5,431	(minus 239)	Freiburg	1,285	(plus 57)
Luzern	5,063	(plus 25)	Interlaken	1,280	(minus 57)
Aarau	3,813	(plus 287)	Burgdorf	1,199	(plus 33)
Olten	3,296	(plus 9)	Yverdon	1,197	(plus 211)
Le Locle	2,979	(plus 21)	Herisau	1,181	(plus 5)
Neuenburg	2,717	(minus 24)	Uzwil	1,107	(plus 78)
Thun	2,618	(minus 34)	Bellinzona	1,014	(minus 161)
Solothurn	2,603	(plus 169)	Vevey	1,006	(minus 89)
Baden	2,562	(plus 88)	Moutier	1,002	(plus 370)
Schaffhausen	2,548	(plus 251)	Montreux	1,001	(plus 234)

Eine ansehnliche Mitgliederzunahme ist festzustellen in Basel, Lugano, Aarau, Winterthur, Schaffhausen, Solothurn, Ferner haben drei weitere Gemeinden, Moutier, Montreux und Yverdon, grössere Gewinne zu buchen, dank denen sie die Tausendergrenze Ende 1938 überschritten haben und mit Ausnahme von Yverdon zum erstenmal in dieser Liste erscheinen. Unter den Orten mit Mitgliederverlusten steht diesmal die Stadt Zürich obenan. Es folgen Chur, St. Gallen, Bellinzona, Vevey, Interlaken und Thun.

Die Zahl der gewerkschaftlichen Bewegungen betrug im Jahre 1938 758 und die Zahl der daran beteiligten organisierten Gewerkschafter 116,442. Die Zahl der Arbeitskonflikte betrug im vergangenen Jahr 19 (die geringste Zahl seit 1929), die Zahl der Beteiligten 650 (gegenüber 4,246 im Jahre 1937). Die Zahl der Konflikttage betrug 1938 im Durchschnitt 20. Die Zahl der Arbeitskonflikte war nach der Meinung des Gewerkschaftsbundes deshalb so gering, weil die Gesamtarbeitsverträge haben ausgedehnt werden können.

Die materiellen Ergebnisse der gewerkschaftlichen Bewegungen werden nach der "Gewerkschaftlichen Rundschau" wie folgt angegeben: Die Anzahl der Arbeiter, die verschiedene Vergünstigungen erhielten, betrug: für Arbeitszeitverkürzung 2261, für Lohnerhöhung 67,507, Ferienverbesserung 11,719, verschiedene Zugeständnisse 15,686. Gesamtarbeitsverträge wurden 1938 116 in 4323 Betrieben für 47,060 Arbeiter abgeschlossen.

Der Schweiz. Gewerkschaftsbund leistet wirtschaftlich und sozial unzweifelhaft viel Gutes. Bedauerlich ist nur, dass dieser Gewerkschaftsbund vollständig mit der sozialistischen Bewegung verkettet ist und dass im Rahmen dieses Gewerkschaftsbundes ein Grossteil der marxistischen Bildungsarbeit geleistet wird. Die sozialistische schweizerische Arbeiterbildungszentrale ist mit dem Gewerkschaftsbund verknüpft.

-----

#### b) 4. Internationale Arbeiter-Bildungskonferenz.

In Zürich fand am 10./11. Juli die 4. Internationale Arbeiterbildungskonferenz statt. Folgende Staaten waren daran vertreten: Belgien, Dänemark, Frankreich, Grossbritannien, Luxemburg, die Niederlande, Polen, Schweden, die Schweiz und die Vereinigten Staaten. Die Konferenz wurde im Namen des I G B eröffnet durch Jensen (Dänemark). Zum Präsidenten wurde Dr. Max Weber, Präsident der Schweiz. Arbeiterbildungszentrale und Sekretär des Schweiz. Gewerkschaftsbundes, gewählt. Das Programm der Konferenz ist auf einige Fragen beschränkt worden.

1. Der Inhalt der Arbeiterkultur wurde in einem Referat von Emilie Lefranc (Frankreich) erläutert. " Sie will keinen Kodex der Arbeiterbildung aufstellen, keine Einheit in der Einförmigkeit, aber die Harmonie in der Vielgestaltigkeit. Daher basieren die Ausführungen der Referentin auf den in Frankreich von 1932 bis 1939 gemachten Erfahrungen. Die französische Arbeiterbildung will, ohne sich in die rein beruflichen Fragen der Gewerkschaftsorganisationen einzumischen, die Genossen so Vorbilden, dass sie besser in der Lage sein werden, gewerkschaftliche Funktionen zu erfüllen. Nicht Spezialisten und auch nicht lebende 'Lexika' sollen ausgebildet werden, sondern ausgeglichene Persönlichkeiten. Weder Persönlichkeitskult, noch Götzendienst der Klasse. Das heisst also, dass gegen die Gleichgültigkeit, gegen die Mystik des 'Führertums', aber auch gegen die Ueberheblichkeit des Bildungsparvenus angekämpft werden muss. Solidarität und Verantwortungsgefühl sowie das Bewusstsein wahrer menschlicher Würde sind zu entwickeln. Die Referentin hält es aber auch für notwendig, da die Bedürfnisse verschieden sind, die Allgemeinbildung zu pflegen. Eine Frage wirft sie auf: soll die Arbeiterbildung vom Marxismus inspiriert sein? Ja, als Methode der experimentellen Forschung. Nein, wenn es sich darum handeln sollte, alle Erscheinungen in ein Dogma zu pressen. Es wird nun vielleicht eingewendet, dass die Weckung des kritischen Sinnes eine Gefahr für die Geschlossenheit der Bewegung bilde und die Demokratie damit dem Faschismus gegenüber in einen Nachteil versetze. Dem kann aber entgegengewirkt werden durch die Formung starker und solidarischer Persönlichkeiten".

In einem Korreferat ergänzte der schwedische Delegierte Gunnar Hirdman die Ausführungen der Referentin. Die Schweden ziehen zufolge der engern Verbindung der Gewerkschaften und der Partei und zufolge der politischen Machtverhältnisse mehr als die französischen politische und staatsbürgerliche Fragen in ihren Bereich. "Er fasst zusammen, die Entwicklung des Arbeiters solle gefördert werden, sodass er fähig werde, auf allen Gebieten, für die er Interesse hat, einen wirksamen Beitrag für die Arbeiterbewegung im allgemeinen zu leisten. Ferner ist die Entwicklung als Staatsbürger einer demokratischen Gesellschaft und die Entwicklung als Mensch unter Einbeziehung geistiger, ästhetischer und intellektueller Werte, sodass er fähig und berechtigt wird, kulturelle Werte zu geniessen".

Eine Diskussion schloss sich an die Referate an, dahingehend, ob der Nachdruck mehr auf die allgemein demokratische oder direkt auf die sozialistische Erziehung gelegt werden solle. Nach dem Berichterstatter ist der Unterschied der Auffassungen mehr graduell als grundsätzlich.

#### 2. Ausbildung des Lehrpersonals:

Darüber hielt Dr. H. Brugmans (Holland) das einleitende Referat. "Er bezeichnet es als eine unentbehrliche Voraussetzung, dass alle, die sich mit der Arbeiterbildung befassen, den zu behandelnden Stoff gründlich beherrschen, dass der Sachverständige dem bloss Redegewandten vorgezogen wird, damit alle Halbbildung vermieden werden kann. Als ersten Grundstock für einen Lehrkörper zieht er die organisierte und gewerkschaftlich eingestellte Lehrerschaft heran, dann aber auch andere intellektuelle Kameraden, die sich für die Arbeiterbildung interessieren... Vor allem jedoch müssen innerhalb der Arbeiterbewegung selbst

Gruppen von Arbeitern gebildet werden, die gewisse genau umschriebene Fragen studieren und andererseits methodologische Kurse mitmachen. Wenn die Anstrengungen nicht im Dilettantismus enden sollen, muss ein Plan vorhanden sein und eingehalten werden. Wünschenswert ist die Schaffung besonderer Handbücher und soweit möglich von Arbeiter-Hochschulen, oder zum mindesten von Ausbildungskursen (Seminarium), die sich aber nicht in den Theorien verlieren dürfen. Wenn im Geiste der intellektuellen Aufrichtigkeit, der Hingabe und der sozialistischen Solidarität gearbeitet wird, wird es gelingen, eine Gruppe von Mitarbeitern heranzubilden, die sich mit umso grösserer Begeisterung der Arbeiterbildung widmen werden, als sie selber aus dieser Arbeiterbildung hervorgegangen sind.

Die Diskussion bewegt sich hauptsächlich um die Frage des Bezuges der Lehrer an den öffentlichen Schulen und der Akademiker, die von Professor Zoretti (Frankreich) und einem Teil der Engländer bejaht wird, da bereits vorhandene Fachkenntnisse auch in Arbeiterbildungskursen wertvoll sind, während andere Engländer gegen die Akademiker, die von den noch bürgerlichen Hochschulen kommen, eher Misstrauen hegen".

3. Ueber das Schweizerische Arbeiterbildungswesen gab Dr. Neumann, Sekretär der Schweizerischen Arbeiterbildungszentrale, eine Uebersicht.

"Das schweizerische Arbeiterbildungswesen unterscheidet sich infolge des fast völligen Fehlens grosser Industriezentren, der eher kleinbürgerlichen Einstellung eines grossen Teils der Arbeiterschaft, der Vielsprachigkeit und der staatlichen Selbständigkeit der Kantone stark von den Bewegungen des Auslands, sodass die Schweizerische Arbeiterbildungszentrale mehr nur anregend wirken kann, während die Durchführung zur Hauptsache den lokalen Ausschüssen überlassen ist". Mehr sagt der Berichterstatter der Konferenz über die Arbeit der Schweiz. Arbeiterbildungszentrale nicht.

Ihr Präsident, Dr. Max Weber, hat aber am 4. Juli im "Volksrecht" einiges über die heutige Arbeit der Zentrale mitgeteilt. Darnach widmet sie viel Arbeit der Abwehr des nationalsozialistischen Einflusses. "Sie fordert, dass der schweizerische Rundfunk zielbewusst in den Dienst der Landesverteidigung und der Abwehr der Diktaturpropaganda gestellt wird. Sie sucht die Kinos zu überwachen, um die Einschmuggelung von nationalsozialistischen Filmen zu verhindern. Sie wirkt ferner mit bei der Kontrolle des Büchermarktes und stellt Werke, die nationalsozialistischen Geist verraten, an den Pranger. Auch im Theater verfolgt sie das Ziel, die Freiheit des Denkens und des politischen Lebens zu fördern."

Im kommenden Herbst und Winter möchte die Arbeiterbildungszentrale besonders die sozialistische Arbeiterbühne in den Dienst ihrer Bildungsarbeit stellen. Sie ist deshalb bereits fertig mit der Zusammenstellung einer Bibliothek von über 120 ausgewählten und ihren Zielen entsprechenden Theaterstücken, mit denen sie die Arbeiterbühnen beliefern will. Sie organisiert auch Kurse für Leiter von Arbeiterbühnen.

Die Konferenz hat keine Resolutionen angenommen und keine Beschlüsse gefasst. Die "Schweizerische Metallarbeiter-Zeitung" vom 22. Juli meint in einem Nachruf: "Aber es ist von ihr eine geistige Kraft ausgegangen, die alle Teilnehmer mitgerissen hat. Sie bedeutet einen sehr wichtigen Abschnitt in der Entwicklung der Arbeitererziehung und den Beginn eines neuen Humanismus, den man schon seit einiger Zeit in der Welt des Arbeiters hervorquellen spürt".

-----

## 2. Russisch-orthodoxe Kirche

---

Das Konzil der "Russischen Kirche ausserhalb der Grenzen" in  
Karlowtzy vom 10. bis 23. August 1938.

In der Nr. 24 der "Apologetischen Blätter" haben wir im Zusammenhang mit einem Artikel über die Glaubenslage in Sowjetrussland auf das russisch-orthodoxe Konzil von Karlowtzy (Jugoslawien) hingewiesen, über das wir heute einen Bericht bringen.

Die russische Kirche ausserhalb der russischen Grenzen versucht schon seit Jahren sich zu festigen und bestimmte kanonische Formen anzunehmen. Sie heisst nicht Kirche der Emigration, weil im östlichen Europa (Polen, Karpatho-Ukraine usw.) die Orthodoxen nicht aus Russland geflüchtet sind. Die Orthodoxen ausserhalb Russlands bilden keine einheitliche Kirche, da hier und dort immer wieder einzelne geistliche Führer selbständige Gruppen um sich sammeln. Es gibt oben kein einheitliches Oberhaupt wie in der katholischen Kirche! Das hat sich auch wiederum im Konzil von Karlowtzy gezeigt. Es nahmen daran nur 94 Vertreter, darunter 56 Laien, die Grosszahl aus Jugoslawien, teil.

Das Konzil hat recht interessante Arbeit in der innern Festigung geleistet. Nicht immer war es leicht, eine einheitliche Linie zu finden, sodass viele der Entscheidungen nur einen Kompromiss darstellen. Es wurde Stellung genommen gegen den theologischen Modernismus, "Sophianismus", der die Inspiration in protestantischer Betonung aufnimmt und sich zu einer freien Stellung gegenüber der Tradition bekennt. Es wurde auch gegen die Freimaurerei Stellung genommen. Diese versucht, höhere Geistliche und Laien für ihren Bund zu gewinnen. Schon 1932 wurde die Zugehörigkeit verboten und mit Exkommunikation belegt. Nochmals spielt sich das Konzil gegen jegliche Teilnahme der Gläubigen in der Freimaurerei aus, weil diese mit dem militanten Atheismus verbunden sei. Es wurde dann noch ausführlich für Bildung und religiöse Erziehung, für die Vertiefung der theologischen Disziplinen, für die Fixierung der Liturgie und Zeremonien Sorge getragen. Auch sollen, wenn immer möglich, die Zerstreuten zur besseren Betreuung in Pfarreien gesammelt werden. Viele Diskussionen rief die Stellung zur ökumenischen Bewegung hervor. Einige wollten dabei mitmachen, um andere Christen beeinflussen zu können, die andern, und das war die Mehrzahl, fürchteten den Kompromiss und wiesen ein zu enges Zusammengehen entschieden ab.

Ganz sonderbar ist nun aber die Stellungnahme gegenüber der katholischen Kirche. Sind es wirklich nur Missverständnisse? Aber dann hätte man sich leicht bei den Katholiken orientieren können. Ganz schwerwiegende und massive Anklagen werden gegen Rom und den Katholizismus vorgebracht. So treten wiederum die in Deutschland verurteilten "politischen und kommunistischen Kapläne" auf, um die Verbindung zwischen der katholischen Kirche und dem verhassten Kommunismus zu behaupten. Es wird zwar anerkannt, dass der Vatikan vieles gegen den atheistischen Kommunismus getan habe. Das alles wird aber wieder entkräftigt durch schwere unbewiesene Anklagen gegenüber seiner Diplomatie. Besonders aber hat der "orientalische Ritus" es dem Konzil angetan. Dieser sei nur eine geschickte Tarnung, um die Orthodoxen in die katholische Kirche hinüber zu ziehen. Darum wird u.a. davor gewarnt, die orthodoxen Kinder in katholische Schulen und Kollegien zu schicken und katholische Kirchen zu besuchen. Die katholische Kirche wolle in ihrem Egoismus nur im trüben fischen und die missliche Lage der getrennten Brüder dazu benutzen, um sie zu betören. Dies alles wird der katholischen Kirche und ihrer Hierarchie vorgeworfen ohne die geringste Spur eines Beweises. Sind es wirklich nur Missverständnisse, oder sucht man damit jegliche Verständigung zu hintertreiben? So kann die Einheit der Christenheit nicht hergestellt werden, indem man verleumderische Anklagen vorbringt und im andern Lager nur Böswilligkeit sieht. Will man aus dem "Graben" heraus, so schreibt "Russie et Chrétienté 1938/39 Nr. 2, der wir den Bericht über das Konzil entnehmen, dann müssen alte Vorurteile und unkontrollierte Kritiken verschwinden.

---

### 3. Protestantismus in der Schweiz.

---

#### Sammlung oder Vereinsamung des "Schweizerischen Vereins für freies Christentum"?

Ueber die geistige Richtung des "Schweizerischen Vereins für freies Christentum", der dem "Weltbund für freies Christentum und religiöse Freiheit" angeschlossen ist, haben die "Apologetischen Blätter" bereits in Nr. 3 d.J. anlässlich eines Artikels über den "Kampf um ein Bekenntnis" berichtet. Ein neues Ereignis innerhalb des Vereins nimmt die Aufmerksamkeit wieder für einige Augenblicke gefangen.

#### I. Die neue Einheit.

Drei reformierte Kirchenblätter haben sich zusammengetan und erscheinen nunmehr (seit dem 8. Juli a.c.) gemeinsam unter dem Titel "Schweizerisches reformiertes Volksblatt, Organ des Schweizerischen Vereins für freies Christentum". Es sind dies 1. die Berner Reformblätter "Schweizerisches reformiertes Volksblatt", die im 73. Jahrgang standen; 2. Das St. Galler "Religiöse Volksblatt", 70. Jahrgang, und 3. das in Basel erscheinende "Schweizerische Protestantenblatt", 62. Jahrgang. Alle drei Blätter waren bisher wöchentlich erschienen, 8 Seiten Kleinformat. Sie trugen vornehmlich lokalen Charakter, wenn auch beispielsweise das Basler Blatt in seinem elfköpfigen Herausgeberstab Vertreter von Meilen, Zürich und Bern angibt, sodass man wohl mit Recht annehmen kann, die Blätter hätten jeweils im Rahmen des freien Christentums eine besondere Richtung vertreten. Basel wurde z.B. in seiner Entwicklung viel stärker von Deutschland und vom Luthertum beeinflusst; Bern hatte die schwierigste Auseinandersetzung mit den "Positiven" zu bestehen; St. Gallen wurde von den Problemen der Diaspora bedrückt.

Das neue Kirchenblatt weist einen wesentlich vereinfachten Redaktorenstab auf; es zeichnen: Prof. M. Werner, Bern und Pfr. W. Wuhrmann, Felben, der erste vom Berner Blatt, der zweite vom St. Galler; ferner Pfr. C. Sturzenegger vom Basler Blatt; alle übrigen Mitredaktoren, Mitherausgeber und Mitglieder des Redaktionskomitees zeichnen nicht mehr. An ihrer Stelle erscheinen zwei neue Namen Pfr. Fr. Oser, Aarau und Pfr. G. Schmid, Oberwinterthur. Die übrigen beteiligen sich als Mitarbeiter.

#### II. Die Gründe der Vereinigung:

Das Berner reformierte Volksblatt begnügt sich mit einer einfachen Notiz, in der die Vereinigung bekanntgegeben wird. Vereinigung, Sammlung und damit Stärkung der Kräfte sei auch hier "das Gebot der Stunde".

Das Basler "Schweizerische Protestantenblatt" schreibt unter dem Titel "Ein Schritt vorwärts": "Gemeinschaft ist höher, bedeutsamer, gewichtiger als Alleingang... Die Zusammenlegung ... vollzog sich völlig freiwillig... Die kirchlich Freigesinnten in der Schweiz sind einander so nahe gekommen, dass sie auch mehr und mehr gemeinsam handeln können... Gemeinsam protestieren - das ist leider immer noch nötig, gegenüber der religiösen Verflachung der Welt und den neuen Postulaten der kirchlichen Rechten erst recht nötig. Gemeinsam reformieren: sind die Kirchenverfassungen in den letzten Jahrzehnten meist nach unseren Wünschen ausgefallen, so gibt es namentlich bei den Kirchengliedern, ihrer Frömmigkeit, aber auch ihrer Lässigkeit und Unkirchlichkeit viel zu reformieren". Schliesslich wird auch dem Wunsch Ausdruck verliehen, es möchten "noch mehr Nichtpfarrer" mitarbeiten.

So möchte es scheinen, die Vereinigung bedeute eine Verstärkung der Front gegenüber den bekennniskirchlichen Bestrebungen eines Karl Barth

(der kirchlichen Rechten). Betrachtet man aber dann das neue vereinigte Blatt, ist man nicht wenig enttäuscht. Das Format ist dasselbe geblieben. Die Seitenzahl der einzelnen Nummern wird hin und wieder, jedoch nicht regelmässig, von 8 auf 12 erhöht. Die drei bisherigen Druckereien wechseln nun miteinander ab, sodass das Blatt jedesmal an einem andern Ort erscheint. Es ist also die Vereinfachung des Betriebes wohl kaum der Grund der Vereinheitlichung gewesen. Da obendrein der Gesamtinhalt nunmehr auch verringert ist, scheint es zweifelhaft, ob sich die Stosskraft erhöhen wird. Man versucht auch durch die finanzielle Besserstellung, die zweifellos auf diese Weise erreicht wird, der wissenschaftlichen "Schweizerischen Theologischen Umschau", die vierteljährlich vom "Verein für freies Christentum" herausgegeben wird, einen grösseren Leserkreis zu verschaffen, indem Abonnenten des Volksblattes die theologische Umschau gratis beziehen können.

So zeigt sich nach kaum 3/4 Jahrhundert "Reformrichtung" innerhalb der schweizerischen Landeskirchen, wie schnell Bewegungen kommen und gehen und welchen Wandel das religiös-geistige Gesicht unserer Zeit durchgemacht hat.

### III. Der Wandel der Zeiten.

Wie sehr man sich in den Kreisen des freien Christentums dieses Zeitwechsels bewusst ist, zeigt eine Broschüre von P. Marti, Pfarrer, in Bollingen: "Parteien und Richtungen im gegenwärtigen schweizerischen Protestantismus" (Beer & Cie., Zürich). P. Marti ist eifriger Mitarbeiter in der "Theologischen Umschau", also einer der bedeutenderen Vertreter des freien Christentums.

Er beschreibt das Aufkommen der reformistischen Richtung der 60er Jahre des letzten Jahrhunderts. Damals waren sie die "Stürmer"... wie den Schimpf auf sich nahmen, als Ungläubige verschrien zu werden, während sie tief im Herzen das Bewusstsein trugen, eine neue Kirche zu bauen, die den Menschen neu das alte, ewige Evangelium bringen würde". Er schildert dann das Aufkommen der "Religiös-Sozialen" mit Kutter und später Ragaz an der Spitze, denen für ein Jahrzehnt die Zukunft zu gehören schien, beschreibt, wie aus ihrer Mitte sich wiederum Karl Barth ablöste mit der dialektischen Theologie, andererseits Emil Brunner, "weiter etwa Thurneisen"; zeigt den "Versuch zur Ueberbrückung bestehender Differenzen unter dem Eindruck des deutschen Kirchenkampfes" auf, der aber nur zu einer sehr losen und äusserlichen Einheit führte, wenn man bedenkt, dass sogar in der Bekenntniskirche wenigstens drei verschiedene Gruppen (lutheranisches Bekenntnis, von Zwingli und Calvin kommende Reformierte und "die Union" -eine Mischung von Grundsätzen Luthers und der Reformierten- einander gegenüberstehen. Die Versuche, in die Schweiz einen Bekenntnisstreit hineinzutragen, lehnt er energisch ab. Schliesslich kommt er auch noch auf die Laienbewegungen z.B. die Oxfordbewegung zu sprechen. All diese Bewegungen und Richtungen haben einander nur in der Führung abgelöst, keine jedoch vermochte die vorherigen gänzlich zu überwinden, sodass heute Positive, Reformisten, Soziale, Dialektische, Anhänger Brunners etc. nebeneinander stehen. Marti sucht den Vorwurf, es liege im Wesen des Protestantismus die Neigung zum Sektenwesen durch den alten Spruch zu mildern: "Im Notwendigen -Einheit; im Zweifelhafte - Freiheit; in allem - die Liebe". Was aber, wenn das Notwendige in Zweifel gezogen wird? "Wir sind versucht zu sagen: Wenn auch Richtungen nicht eine böse Erfindung der letzten Jahrzehnte sind, so empfinden wir doch gerade die heutigen Zustände in vielen Hinsichten als abnormal. Wir möchten, dass es anders wäre".

Wir glauben, nicht irrezugehen, wenn wir die Sammlung des freien Christentums als ein Symptom der Vereinsamung bezeichnen.

-----